

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 4

Artikel: Verbund von Volk und Armee stärken

Autor: Eberhart, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbund von Volk und Armee stärken

Von Hptm Hans Eberhart, Zürich

Alljährlich holt sie uns wahrhaftig ein wie keine andere Institution dieses Landes, unsere Milizarmee mit ihren zeitlich und rechtlich fixierten Militärdiensten. Und darauf dürfen wir wohl stolz sein. Denn wir sind es ja selbst als Bürger eines freiheitlich und rechtsstaatlich organisierten Gemeinwesens aufgrund der wohlweislichen Verankerung der Bundesaufgaben der Armee im Artikel 2 der Bundesverfassung sowie der Wehrpflicht aller zum Dienst in der Armee tauglichen Schweizer (Artikel 18), die die Wehrhaftigkeit, den präventiven Selbstschutz hochhalten.

Eine Armee wie die unsrige, in der ein Zimmermann wie ein Student, ein Basler wie ein Tessiner ihre Militärdienste leisten, bezieht in einem nicht nur für sie, sondern auch für die Bevölkerung spürbaren Masse Kraft von der Art der Ausprägung des Lebensgefühls, das die Angehörigen der Armee bei ihren Diensten spüren. Geographie, die Kultur des einzelnen und des Raumes werden dabei bewusst. Was ist es konkret, das ein Muotathaler Bauer, ein gebürtiger Churer Student mit Wohnsitz in Genf verspüren, wenn sie auf dem Sattel oder im Vorderreithal etwa ihre drei Wochen WK absolvieren?

Gesellschaftspolitische Dimension der Armee

Wir tun gut daran, uns hier einmal über Sinn und Zweck unseres militärischen Tuns, soweit es an unsere kulturelle Eigenart und räumliche Verbundenheit geknüpft ist, zu befragen. Unsere Milizarmee verkörpert ja mehr als die wohlbekannteste Funktion der Gewährleistung der bewaffneten Neutralität im Verbund mit unserer Diplomatie im Rahmen unserer Sicherheitspolitik. Sie bedeutet auch die wesensmässige Einheit des Bürgers mit seiner Armee, ein Dasein als Bürger-Soldat. Unsere Armee ist gerade deshalb ein einzigartiger Integrationsfaktor zwischen Volk und Wehrwesen. Gerade das ist ihre Stärke, die eben in der Tatsache wurzelt, dass es eine Armee gibt ohne Graben zwischen Volk und Militärs. Wer das bestreitet, ist willentlich blind oder weltanschaulich streitsüchtig. Jede Familie, Grossfamilie ist oft mehrfach, ja direkt mit der Armee verbunden. Unser Heer ist nicht ein Fremdkörper, aber auch nicht ein gefügiges Instrument in der Hand politisierender Generäle. Keiner ist privilegiert; alle fangen als Rekruten an. Das entspricht unserer liberal geprägten Demokratie, unserer staatspolitischen Tradition. Und weil jeder dabei sein darf und muss, ist unsere Armee wie etwa die obligatorische Volksschule in unserem Land ein erstrangiger Faktor politischer und sozialer Integration, weniger durch den Zwang der Disziplin, nein, als vielmehr durch das Zusammenleben und Zusammenwirken unter erschwerten Bedingungen, durch eine einzigartige Erlebnis- und Lerngemeinschaft. Unsere militärischen Schulen, aber vor allem auch die Wiederholungskurse führen ja in andere Landesteile.

Die Armee als echter Lebensbereich

In Wiederholungskursen etwa begegnet man Bewohnern aus anderen Regionen mit anderen Lebensaufgaben und Sorgen. Das schafft ein über den eigenen Lebensbereich hinausgehendes politisch-soziales Problembewusstsein, was sehr lehrreich sein kann. Und in einer Kompanie selber können zahlreiche

Kontakte mit geschätzten und respektierten Persönlichkeiten sowie Freundschaften geknüpft und aufgefrischt werden, ja überdauern den Militärdienst, weil man im Rahmen gemeinsamer Anstrengungen zusammengeschweisst wurde und sich der Gegenüber als verlässlich und tragfest erwiesen hat. Zudem trägt der Korpsgeist der Bataillone, des Regiments, aber auch der Kompanien einen gesunden regionalistischen Zug, ohne dabei die Verpflichtung auf das Ganze zu gefährden. So ist unsere Armee tatsächlich ein zum politischen Missbrauch ungeeignetes Element; denn wer wollte schon mit ihr aggressiv oder offensiv werden, sie mutwillig gegen andere in anderen Landesteilen aufhetzen, gerade dort, wo andere Bekannte wohnen oder eben eigene Interessen damit verknüpft sind?

Oder sie ist folgendes, um mit den treffenden Worten unseres alt Bundesrates und ehemaligen Chefs EMD, Rudolf Gnägi, zu sprechen: *«Weil es bisher gelungen ist, die Armee als unpolitisches Element zu erhalten, steht sie über den Partikular- und Regionalinteressen. Die Armee ist weder sozialistisch noch bürgerlich, sie ist weder katholisch noch protestantisch, weder welsch noch deutschschweizerisch – sie ist ganz einfach schweizerisch. In ihr sind alle gleich. Die Angehörigen aller Berufs- und Herkunftsschichten stehen gleichberechtigt und uniform nebeneinander. Dadurch lernen sich die verschiedenen Sprach-, Berufs- und Religionsgruppen des Volkes gegenseitig kennen und schätzen. Sie erkennen die Lebens- und Denkgewohnheiten anderer Landsleute und lernen deren Sorgen kennen.»* (Zit in Sicherheitspolitik und Armee, Bd 1 der Reihe: Gesamtverteidigung und Armee, hrsg v P Beurer et al (Frauenfeld 1976), S 148).

Heimat und Armee

Oftmals ist es ein besonderes Gefühl, quasi in der eigenen Region, in der dieselbe Sprache, derselbe Dialekt gesprochen wird, Dienst zu leisten. Dieses Gefühl kann Freude ausdrücken, echt und eben mit einem «Heimat»-Gefühl verbunden sein. Wer oft getrennt ist, kehrt gerne in «seiner Heimat» zurück, eben in jene Heimat, die einem so vertraut ist und einen wohl auch so empfängt. Das ist eben mit menschlichen Gefühlen verbunden wie mit traditionellem wehrhaftem Gedankengut, wonach der dort geborene Bürger der beste Verteidiger seiner Scholle sei (Scharnhorst). Also, wenn Wehrmänner in ihnen bekannten Gefilden Dienst tun, werden heimatliche Empfindungen wach.

Heimat – ein Wort, das vor allem unser allemanischer Sprachgeist geschaffen hat, das in anderen Sprachen wiederum nicht zu finden ist und das Gefühl weckt, stillere, stetigere, zeit- und geschichtslosere als das eher leidenschaftliche Vaterland. Nun ist aber auch

mit dem Wort Heimat eine andere Seite, ein komplementärer Sinn verbunden, eben das Unvertraute, das wirklich Fremde, das Unsichere, vielleicht gar eine Gefahr. Unsere kurze Besinnung auf eine Dienstleistung in «seiner Heimat» wäre also unvollständig, wenn wir uns nicht auch vergegenwärtigen würden, allfälligen Gefahren mutig und klug in die Augen zu schauen. Und deren gibt es ja bekanntlich genug. Das ist nur menschlich.

Lediglich eine davon, eine primär politische sei kurz erwähnt. Nun liesse sich ein Zustand denken, der hin und wieder, so auch den Vertretern einer «Schweiz ohne Armee», einer grossen Utopie der langen Menschheitsgeschichte, vorschwebte, ein Zustand, in welchem keine Politik mehr nötig wäre, weil die Welt so vertraut, so offen, so «heimatlich» geworden wäre, diese unsere Welt keine Furcht und kein Misstrauen mehr kennen würde. Aber dies wäre das wiedergewonnene Paradies, und wir sind weiter denn je von ihm entfernt.

Wehranstrengungen mit der Weisheit des Masses vorantreiben

So glauben wir, dass unser Wille zur Erhaltung der Tradition der Freiheit, zu deren Verteidigung glaubwürdig bleiben muss. Dafür sind, neben anderen hier ungenannten Voraussetzungen, in Militärdiensten immer wieder zwei Voraussetzungen zu erfüllen: Erstens muss die Ausbildung von Kader und Truppe jenen Stand erreichen, der die volle Wirkung der Waffen garantiert. Zweitens geht es darum, die Kampf- und Lebensgemeinschaft, aber auch das Zusammenleben von Volk und Armee, im Geiste des zivilen Anstandes zu schulen und zu pflegen. Aufgabe, aller Chefs vor allem, ist es, mit eigenem Beispiel und eigener Sachkenntnis ihren Pflichten gerecht zu werden und die Bevölkerung, die offen, positiv und auch zu Recht bisweilen kritisch zur militärischen Landesverteidigung und Armee steht, in die gemeinsame Sache einzubeziehen, zur Freiheit und zum Wohl unserer Bewohner beizutragen. Wir alle sollten dazu jederzeit unser Bestes tun. ■

**SCHWEIZER
SOLDAT** MFD

**auch an Ihrem
Kiosk!**